

Das Potenzial der Vergangenheit für die Zukunft nutzen: Eine neue Rolle für historische Städte bei Resilienz und Klimaanpassung

Impuls des Kulturausschusses des Deutschen Städtetages vom 5. Mai 2023

Die aktuellen Krisen, allen voran der Klimawandel, führen zu einer Neubewertung von Bauaktivitäten in unseren Städten. Statt des bisherigen Wachstumsparadigmas gewinnen Werte der Nachhaltigkeit – Bauen im Bestand, behutsame Weiterentwicklung, energetische Verbesserung – immer stärker an Bedeutung. Für diese „Bauwende“ können die historischen (Innen-)Städte wertvolle Impulse und Erkenntnisse liefern. Gleichzeitig erfordern die historischen Strukturen im Rahmen des Risikomanagements eine besondere Berücksichtigung. Der Arbeitskreis der UNESCO-Welterbe-Altstädte¹ des Deutschen Städtetages hat mit dem vorliegenden Papier diese besonderen Potenziale und Anforderungen der historischen Altstädte mit Blick auf Resilienz und Klimaanpassung zusammengefasst und daraus Empfehlungen an Städte, Länder und Bund abgeleitet.

1. Ausgangssituation: Welterbe-Städte als Ressourcen- und Wissenspeicher

Nicht ohne Grund wurde 2022 erstmals die Stadtentwicklung auf dem G7 Treffen der Fachministerinnen und -minister in Potsdam in den Fokus gerückt. Der Klimawandel mit seinen Extremwetterlagen, die Energiekrise und die Materialknappheit, die Auswirkungen der Pandemie, der Leerstand in den Innenstädten, die Digitalisierung und die Mobilität führen zu einem grundlegenden Umdenken bei der Gestaltung unserer gebauten Umwelt und unserer Städte. Die Bewältigung insbesondere des Klimawandels, aber auch aller anderen Herausforderungen ist dabei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, der wir uns nur gemeinsam stellen können. Und wir müssen uns dieser Aufgabe auf allen Ebenen stellen. Es geht um die Transformation unserer Städte hin zu einer urbanen Resilienz.

Bauen im Bestand statt Abriss und Neubau, „reuse, recycle und repair“ sind die strategischen Synonyme für die Aufgabenbewältigung. Der rechtliche Denkmalschutz sorgt im Grundsatz dafür, dass Baudenkmale für die Ewigkeit gebaut worden sind. Die Schlagworte Nachhaltigkeit, Kreislaufwirtschaft und graue Energie sind daher für Baudenkmale nicht neu, sondern kennzeichnen seit Jahrhunderten erprobte Eigenschaften. Baudenkmale sind in ihrer Materialität zumeist langlebig, resilient und anpassbar. Architektinnen und Architekten, Fachplanende, Handwerkerinnen und Handwerker und spezialisierte Baustoffunternehmen verfeinern gemeinsam mit der Denkmalpflege seit Jahrzehnten Methoden des ressourcenbewahrenden Weiterbaus am Bestand. Ihre Erfahrung und ihr Wissen ist das Potenzial für eine

¹ In diesem Arbeitskreis sind diejenigen Städte zusammengefasst, die ein flächenhaftes UNESCO Welterbe haben.

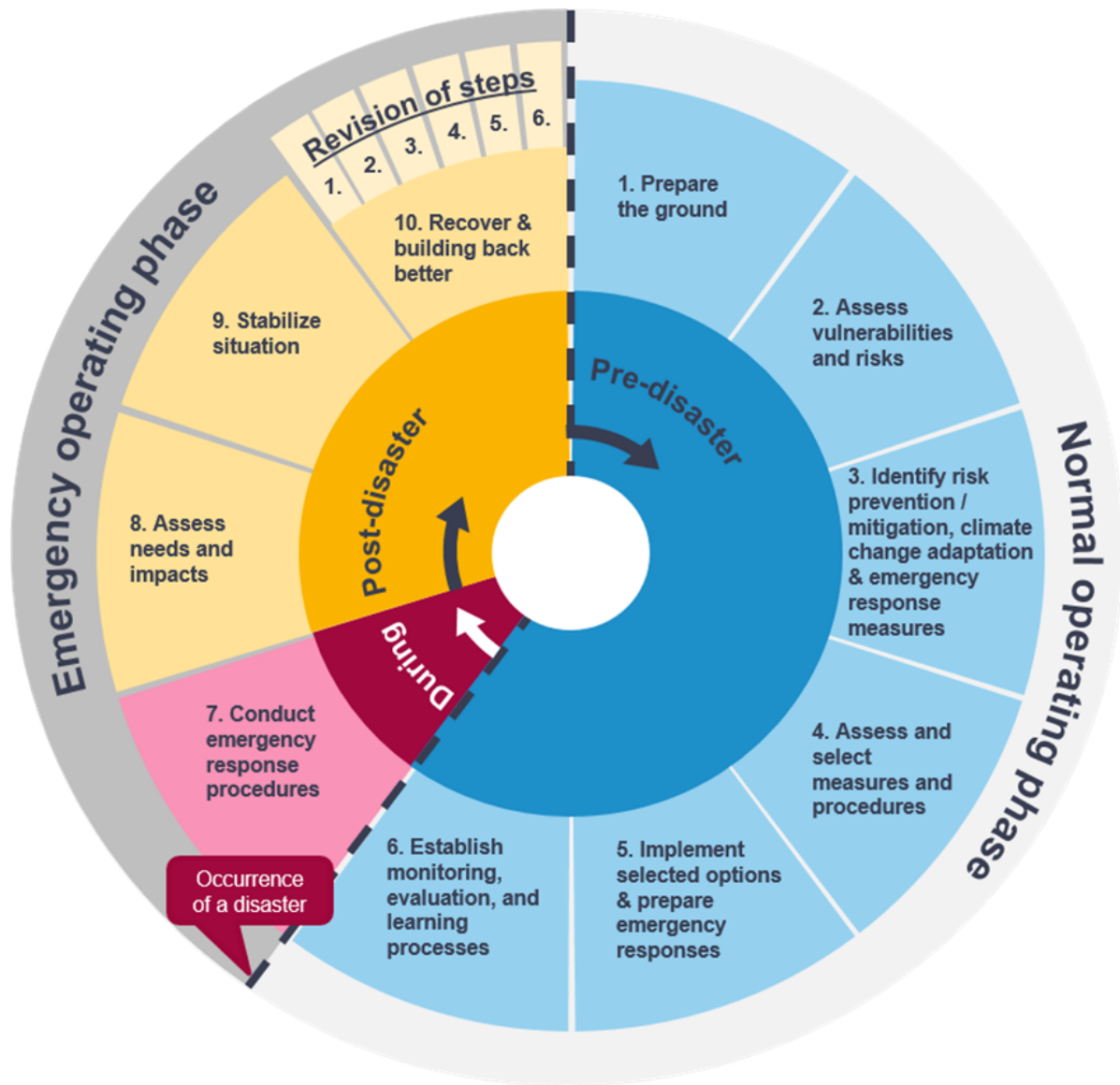
Bauwende. Die Baudenkmale sind damit eine leitbildhafte Avantgarde der Reparaturkultur, und die Denkmalpflege ist eine aktive Partnerin in dieser Bauwende. Welterbestätten und Denkmäler als soziale und wissenschaftliche Ressourcen und als Wissensspeicher der Menschheit sowie die Kommunikatoren dieses Wissens sind unerlässliche Faktoren in der Bewältigung der konkreten Aufgaben vor Ort und in der weltweiten Vermittlung.

Mehr denn je müssen unsere Städte materiell und immateriell resilienter werden, um den bestehenden und künftigen Herausforderungen begegnen zu können. Wir müssen sie so transformieren, dass sie auch unsere Enkelkinder als Heimat, Anker und Identifikationspunkte annehmen. Dafür müssen wir unser „Mindset“ verändern, unsere methodischen Herangehensweisen, unsere planerischen Instrumente. Wir müssen unsere Förderungen und Finanzierungen überdenken und Forschung und Wissenschaft, Kultur- und Kreativwirtschaft, Politik und Wirtschaft, ja die gesamte Gesellschaft einbinden. Wir müssen voneinander lernen, und wir brauchen gute Beispiele, die aufzeigen, wie zum Beispiel Leerstand kreativ behoben oder Denkmale klug energetisch ertüchtigt werden können. UNESCO-Welterbe-Altstädte bieten hierfür breites Anschauungsmaterial. Um nur ein Beispiel zu nennen: Unsere Kulturstätten werden zunehmend multicodiert. Unsere Kirchen und Museen dienen in der sommerlichen Hitze als kühle Orte, in die man sich zurückziehen kann. Das gleiche gilt für die zunehmende Attraktivität von städtischem schattenspendendem Grün, die öffentlichen Parks und Gärten. Sind genügend Bänke vorhanden, werden sie zu Erholungs- und Kraftorten.

2. Definition von Resilienz

Viele Definitionen von Resilienz sind eher genereller Natur und verdeutlichen die Grundidee des Begriffs, wie zum Beispiel die Definition von Newman (2009). Vor dem Hintergrund globaler Herausforderungen wie dem Klimawandel oder der zunehmenden Ressourcenknappheit definiert er Resilienz als die auf Städte bezogene Fähigkeit, auf damit verbundene Veränderungen zu reagieren und negative Ereignisse und Stressoren durch innovative Problemlösungen zu bewältigen. Konkreter ist das Resilienzkonzept, das im EU Horizon 2020 – Projekt SHELTER entwickelt wurde und das verschiedene Phasen vor, während und nach einer Krise definiert. Das Projekt SHELTER steht für „**Sustainable Historic Environments holistic reconstruction through Technological Enhancement and community-based Resilience**“. Die Hauptziele des Projektes sind: Widerstandsfähigkeit zu erhöhen, Anfälligkeit zu verringern und einen besseren und sichereren Wiederaufbau in historischen Städten zu fördern.

Bei der Betrachtung der Rolle von UNESCO-Welterbe Altstädten sind alle vier Phasen dieses Resilienzkonzepts relevant. Während die Risikoprävention sowie die Entwicklung und Verbesserung der Risikovorsorge hauptsächlich vor dem Eintreten einer tatsächlichen Krise stattfinden, beginnt unmittelbar nach Eintreten einer Krise oder Katastrophe die Reaktionsphase, die in die anschließende Erholungs- und „Build back better“-Phase mündet. Der Unterschied zwischen Katastrophen und Krisen lässt sich vor allem durch ihre zeitliche Dimension und den Grad der „Plötzlichkeit“ ihres Auftretens definieren.



Resilienz Phasen nach SHELTER Project	Potenzielle Ziele	Potenzielle Qualität von gebautem kulturellem Erbe
Vorbeugung	Katastrophen und Krisen vermeiden	Kontext; Schutzgut
Gut vorbereitet sein	Gut auf potenzielle Katastrophen und Krisen vorbereitet sein	Schutzgut
Reaktion	Notfall Reaktionen	Ressource
Wiederaufbau und „Build back better“	Erhöhung der Lebensqualität für die (lokale) Bevölkerung	Ressource

Grafik und Tabelle Copyright: Shelter (2020): Sustainable Historic Environments holistic reconstruction through Technological Enhancement & community-based Resilience. D.2.1. Resilience Structure.

Wie aus der Tabelle ersichtlich wird, verändert sich die Qualität von gebautem kulturellem Erbe (in Welterbestätten und auch anderen urbanen Strukturen) in den unterschiedlichen Resilienz-Phasen.²

In der Phase der Vorbeugung stellt das gebaute Kulturerbe einerseits den Kontext dar, in welchen Überlegungen zur Vorbeugung integriert sein müssen und andererseits natürlich ein Schutzgut. In der Phase der "Preparedness", wenn es also darum geht, gut auf Katastrophen und Krisen vorbereitet zu sein, kommt vor allem die Rolle als Schutzgut zum Tragen: Wie ist das konkrete Kulturerbe beschaffen, wo sind seine Schwachpunkte und Risiken bezogen auf beispielsweise Feuer, Erdbeben, Überflutungen, aber auch bei Krisen im ökonomischen und sozialen System des Gebrauchs. Bei der direkten Reaktion auf eine Katastrophe oder eine Krise ändert sich die Rolle, und die Qualitäten als Ressource kommen zum Tragen. Es geht hierbei vor allem um Qualitäten zum Schutz der Bevölkerung (nicht des Kulturerbes) wie Anpassungsfähigkeit, Widerstandsfähigkeit etc. In der vierten Phase des Wiederaufbaus und "Build back better" kommt dann die Rolle des gebauten Kulturerbes als Ausgangspunkt für die Regeneration, Stadterneuerung und generell nachhaltige Stadtentwicklung zum Tragen. Die Gründe, warum kulturelles Erbe als Ausgangspunkt für eine nachhaltige Stadtentwicklung gut funktioniert, gelten gleichfalls in Wiederaufbau-Szenarios.

3. Rolle von historischen Städten bei Resilienz

Historische Städte und insbesondere UNESCO-Welterbe Altstädte mit ihrer hohen Qualität und Dichte des historischen Bestands, können bezogen auf Resilienz vier verschiedene Rollen zugeschrieben werden.

A. Kontext

Resilienz nimmt als systemisches Konzept immer die Gesamtheit ins Auge. Kulturerbe, verstanden als System und Prozess, beinhaltet Gebrauch, Funktionen, Werte sowie Veränderungsprozesse und ist weit mehr als eine Ansammlung historischer Baudenkmäler. In diesem systemischen Verständnis bilden historische Städte den Kontext für zahlreiche Prozesse, die relevant für Resilienz sind (Planung, Bewertung, Ressourcenzuteilung, Entscheidungen, etc.). Sie sind gewissermaßen der Rahmen, innerhalb dessen Resilienz stattfindet, was eben gerade nicht bedeutet, dass es keine Bezüge zwischen dem Inhalt und dem Rahmen gibt. Ganz im Gegenteil ist alles systemisch verbunden.

B. Objekt

Die Objektqualitäten des gebauten Kulturerbes sind zum Beispiel als Schutzgut zu beachten oder repräsentieren die materiellen Eigenschaften mit ihren Schutz- und Ressourcenqualitäten wie zum Beispiel gute Reparierbarkeit von historischen Materialien.

C. Gesellschaft

Auch wenn es sich zunächst nicht unmittelbar erschließt, baukulturelles Erbe hat natürlich auch gesellschaftliche, soziale Qualitäten, welche zum Beispiel durch individuell unterschiedlichen Gebrauch, Nutzungen, Wertzuschreibungen etc. geprägt sind. Es ist auch diese Rolle, die dazu beiträgt, dass gebautes Kulturerbe stark zur Resilienz von Städten beiträgt.

² Die Pre-Disaster Phase wird in anderen Resilienzmodellen, z.B. dem SHELTER Resilienzmodell noch differenzierter dargestellt und ist daher in der Tabelle in „Vorbeugung“ und „Gut vorbereitet sein“ unterteilt.

D. Ressource³

Gebautes Kulturerbe hat zahlreiche Qualitäten (etwa im Unterschied zu vielen neuen Gebäuden), die zur Resilienz beitragen. Beispielsweise die Mehrfachcodierung von Räumen in historischen Gebäuden, Flexibilität bei Um- und Neunutzungen verglichen mit Neubauten (bei denen jeder Raum samt der Infrastruktur in der Regel genau auf eine Nutzung zugeschnitten ist) usw.

Eine Betrachtung dieser unterschiedlichen Rollen ist nicht nur hilfreich, um lokale Resilienzkonzepte zu entwickeln und sich der eigenen Rolle und möglichen Handlungsspielräumen bewusst zu werden, sondern auch, um Anforderungen an Rahmenbedingungen (Rahmenrichtlinien, Gesetze, Förderprogramme, etc.) abzuleiten.

Exkurs: Vom Schutzgut zur Ressource – am Beispiel des „Augsburger Wassermanagement-Systems“

Als Augsburg 2010 begann, sich mit einer Bewerbung als Welterbe zu beschäftigen, war von Begriffen wie Narrativ, Ressource, Klimawandel oder Nachhaltigkeit noch überhaupt nicht die Rede. Die zuständigen Fachleute sahen damals nur die über zwei Dutzend Baudenkmäler, die eine Wasserwirtschaft über einen Zeitraum von mehr als 700 Jahren repräsentierten. Wegen des teilweise durchaus hohen Denkmalwertes war man der Ansicht, Augsburg müsse damit doch auch als Welterbe Staat machen können.

Erst als die Bewerbung in die heiße Phase ging, wurde bei der Gesamtsicht der einzelnen Teile immer deutlicher, dass dahinter ein traditionelles System steht, das bis heute wie auch für die Zukunft ein Potenzial birgt, dessen Bedeutung wesentlich größer ist als die der einzelnen Baudenkmäler. Allein die Wasserbewirtschaftung lässt sich von Anfang an als nachhaltig beschreiben, auch wenn dieses Wort erst Jahrhunderte später aufkam. Die Augsburger trennten beispielsweise aus Hygienegründen schon im 15. Jahrhundert das Trink- vom Brauchwasser und sorgten dafür, dass allen Bürgerinnen und Bürgern kostenlos sauberes Wasser zur Verfügung steht. Hierzu gehörte auch die Instandhaltung der Quellbäche sowie der Ausbau des Systems inklusive der Arrondierung von Trinkwasserschutzgebieten seit dem 17. Jahrhundert.

Augsburg hat damals sozusagen das SDG 6 vorweggenommen, wonach „die Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle zu gewährleisten ist und der Zugang zu sauberem Trinkwasser auch eine Frage des Ressourcenmanagements ist“. Dieses nachhaltige Denken und Handeln bestimmt bis heute das Wassermanagement und hat sich als „DNA“ in die Stadt eingebrannt. Bewusst wird dies der Stadtgesellschaft aber erst nach und nach.

Diese Erkenntnis führte schon während der Bewerbungsphase zu einem Narrativwechsel in der Kommunikation und Bildungsarbeit. Trotz einiger Widerstände wird seitdem der interessierten Bevölkerung deutlich gemacht, dass die Denkmäler und ihr Schutz nur ein Bestandteil des Augsburger Welterbes sind. Grundlage sind vielmehr die vorhandenen Wasser-Ressourcen und der schonende Umgang damit.

³ Unter „Ressource“ wird dabei eine soziale und wissenschaftliche Ressource verstanden, nicht das Baumaterial.

Gerade deswegen haben für das Augsburger Welterbe aktuelle Themen wie Nachhaltigkeit, Klimawandel, Verteilungsgerechtigkeit und Nutzungskonflikte höchste Priorität, wobei der Denkmalschutz an sich natürlich nicht vernachlässigt wird. Dass der nachhaltige Umgang mit der Ressource Wasser in Augsburg beispielhaft und zukunftsweisend ist, und zwar von der Wasserversorgung angefangen bis hin zur entsprechenden Bildungsarbeit, hat die UNESCO sehr deutlich gemacht und Augsburg dabei den Auftrag erteilt, seine Erfahrungen weltweit zu teilen. Die Erkenntnis ist, dass Güter im Sinne des klassischen Denkmalschutzes immer auch Ressourcen beinhalten, die für künftige Generationen fruchtbar gemacht werden sollen.

4. Der Beitrag der historischen Städte zur Resilienz – Beispiele

4.1. Historische Gebäude als Kühlorte

Neben dem doch recht einzigartigen Augsburger Welterbe, das sich nicht unbedingt problemlos auf andere historische Städte übertragen lässt, lässt sich auch den anderen Baudenkmalern historischer Städte eine neue Rolle bei Resilienz und Klimaanpassung zuschreiben. Besonders in den Städten sind die durch die Klimakrise immer weiter ansteigenden Temperaturen stark zu spüren – so kann es in Städten bis zu 10 Grad Temperaturdifferenz im Vergleich zum Umland geben.

Angesichts der Hitzewelle im Juli 2022 in Großbritannien gaben dort der National Health Service, das Department for Health und die UK Health Security Agency die Empfehlung, sich in öffentliche Gebäude wie Supermärkte, Kirchen oder Bibliotheken zu begeben. Daraufhin öffneten viele Kirchen ihre Pforten und boten neben einem kühlen Aufenthaltsort auch Erfrischungen und einen Ort des sozialen Miteinanders an. Während Orte wie Supermärkte in der Regel in klimatisierten Gebäuden untergebracht sind, beherbergen in historischen Städten auch besonders oft alte Gebäude Orte des öffentlichen Lebens. Dank der Bauweise vieler historischer Gebäude und der verwendeten Materialien können diese als Kühlorte an Hitzetagen fungieren: die dicken historischen Mauern, die oft kleinen Fensteröffnungen sowie die Verwendung von Ziegeln, Mauerwerk und Naturstein statt Beton und Gipskarton sorgen für ein angenehmes Klima mit kühleren Temperaturen und vermeiden das sogenannte "Barackenklima", welches sich durch schnelles Aufheizen im Sommer und schnelles Abkühlen im Winter auszeichnet.

Welterbe-Städte sowie andere Städte mit historischem Baubestand können so also ihre Baudenkmäler als Ressource für Klimaresilienz und -anpassung begreifen. Allein in der Welterbestadt Regensburg, die nicht nur aufgrund ihrer Geschlechtertürme als "nördlichste Stadt Italiens" gilt, finden sich so bspw. neben dem Dom und der zahlreichen weiteren Kirchen das Historische Museum, die Stadtbücherei oder auch verschiedene Cafés und Restaurants, die sich alle in historischen Gebäuden befinden und als Kühlorte dienen können.

4.2 Historische Parks als Erholungsorte

Jenseits der Nutzung und Umdeutung von historischem Baubestand als Kühlort kann diese Funktion auch historischen Parks, Freiräumen und Ufern zufallen. Urbane Freiräume und deren qualitätsvolle Gestaltung sind integraler Bestandteil der gebauten Umwelt und leisten einen wichtigen Beitrag zum Erscheinungsbild unserer Städte, zur Identifikation mit einem Ort, zur Erhöhung der Lebensqualität und zur Resilienz von Innenstädten. Im Sinne eines umfassenden Baukulturbegriffes ist urbaner Freiraum ein Stück Baukultur – insbesondere in einer historischen Altstadt. Besonders während der Corona-Pandemie konnten viele städtische Parks und Freiräume einen großen Zulauf verzeichnen. Laut einer Forsa-Studie⁴ hatten Stadtbewohnerinnen und -bewohner städtische Grünanlagen vermehrt aufgesucht – 28 Prozent nutzten Parks und Grünflächen seit Beginn der Pandemie mehr, für 46 Prozent hatten diese Orte an Bedeutung gewonnen.

Städtische Grünflächen dienen dabei nicht nur als Orte der Kommunikation mit geringer Ansteckungsgefahr, sondern dienen auch der Erholung, Bewegung, der Entlastung bei engen Wohnverhältnissen und der Abkühlung. Letzteres gilt insbesondere für Uferzonen an Flüssen und Seen – diese Bereiche kühlen nachts deutlich stärker ab als versiegelte Plätze und Straßen. Grünanlagen können also aufgrund ihrer Funktionen nicht nur zur Klimaresilienz beitragen, sondern auch die “psychosoziale Resilienz”⁵ in Städten begünstigen. Neben dem Villa-Park, dem Alleen-Gürtel um die Regensburger Altstadt, ist besonders die Jahn-Insel im Herzen des Regensburger Welterbes ein prädestinierter Ort als Erholungs- und Kühlungsort. Auch im Regensburger Stadtpark wurden während der Pandemie zusätzliche Freisitze für Bars, Cafés usw. geschaffen, die von der Stadtbevölkerung überaus gut angenommen wurden. Die vermehrte Nutzung zeigt jedoch auch ihre Schattenseiten – ein wiederkehrender Nutzungskonflikt sind Müll und Lärm, was zuletzt auf der Jahn-Insel zu einem Betretungsverbot ab 23:00 Uhr führte. Hier gilt es eine langfristige Lösung zu finden, von der alle profitieren.

Bei der Klimaanpassung von dichten und hitzebelasteten Innenstädten spielt der Freiraum mit seinen vielfältigen Funktionen eine entscheidende Rolle. In den Freiräumen einer historischen Altstadt ergeben sich viele Gestaltungsmöglichkeiten für die Weiterentwicklung zu einem zukunftsfähigen, klimaresilienten und klimaangepassten öffentlichen Raum – beispielsweise durch die Integration von grüner Infrastruktur und die Schaffung eines Netzes aus kühlen Orten im Außenraum. Die Stadt München z. B. hat mit einem Gutachten Möglichkeiten aufzeigen lassen, wie eine Integration klimaresilienter und abkühlender Grün- und Freiraumstrukturen im Altstadtensemble funktionieren kann und wie diese mit den Anforderungen des Denkmalschutzes vereinbar sein können. Es hat sich in München gezeigt, dass bei einer sensiblen und integrativen Herangehensweise Konflikte zwischen erforderlicher Klimaanpassung und Denkmalschutz bzw. Denkmalpflege verhindert werden, da gemeinsame Ziele verfolgt werden: Erhalt und Sicherung einer lebenswerten Altstadt mit hoher Aufenthaltsqualität – auch an heißen Sommertagen.

⁴ <https://www.soll-galabau.de/aktuelle-news/ansicht-aktuelles/datum/2020/07/13/forsa-studie-zeigt-parks-und-gruenflaechen-in-corona-zeiten-wichtiger-denn-je.html>

⁵ <https://www.bdla.de/de/nachrichten/pressemitteilungen/1366-oeffentliches-gruen-in-zeiten-der-pandemie>

4.3 Die historische Stadt der kurzen Wege

Die Corona-Pandemie verdeutlicht jedoch nicht nur den vermehrten Wunsch nach mehr nutzbaren Grünflächen, sondern offenbart auch das große Bedürfnis nach neuer Städtekonzeption: eine weitgehend autofreie Stadt, die nicht nur Erholung und Ruhe bietet, sondern auch Dynamik und soziale Nähe aufweist. Das Konzept der "Stadt der 15 Minuten" weiß genau dies anzubieten: in 15 Minuten soll alles erreichbar sein, was ein modernes Leben ausmacht – Arbeitsplatz Grünflächen, Schulen und Kindergärten, Einkaufsmöglichkeiten, kulturelle Orte, Sport- und Freizeitaktivitäten, Vereine und Gastronomie. Das Konzept findet weltweit immer mehr Anhängerinnen und Anhänger, unter ihnen befinden sich Städte wie New York, London, Barcelona oder Paris. Oslo und Gent befinden sich bereits in der Umsetzung.

Die Qualitäten einer solchen „15-Minuten-Stadt“ mit einer Nutzungsmischung aus Wohnen, Arbeiten und gesellschaftlichen Aktivitäten sowie kurzen Wegen können stark zur Zukunftsfähigkeit von Städten beitragen und sind sowohl politisch als auch planerisch gewollt.⁶ Solche Qualitäten waren jedoch in vielen historischen Städten bereits vorhanden und sind es auch heute teilweise noch. Historische Städte zeichne(te)n sich durch eine Funktionsmischung aus, die von Wohnen, Arbeiten aber auch Versorgung durch kleine Läden und Märkte, Kommunikations- und Kulturorte (Plätze, Restaurants, Veranstaltungsorte usw.) und auch im begrenzten Ausmaß Bildungsorten geprägt sind, die alle in einer fuß- bzw. fahrradläufigen Distanz zueinander liegen/lagen.

5. Das Potenzial aktivieren

Ausgehend von den vier untersuchten Rollen von gebautem Kulturerbe bezogen auf Resilienz und in Anbetracht der vier unterschiedlichen Phasen von Resilienz lassen sich eine Reihe von Schlussfolgerungen, Empfehlungen und Forderungen ableiten.

- Die Rolle von gebautem Kulturerbe und insbesondere historischen Städten in Hinblick auf Resilienz muss neu evaluiert und definiert werden. Gebautes Kulturerbe hat, wie dargestellt, eine erhebliche Relevanz, und diese sollte auch Berücksichtigung finden.
- Die Perspektive des kulturellen Erbes sollte dringend einbezogen werden, wenn Resilienz oder auch Klimaanpassungs- und Klimaschutzkonzepte entwickelt werden.
- Im Sinne der Leipzig Charta 1 und 2 sowie des Positionspapiers „Integrierte Stadtentwicklungsplanung“ des Deutschen Städtetags sollten Resilienzkonzepte und Aktivitäten zum Wiederaufbau integriert organisiert werden. Bezogen auf die dargestellten Rollen des gebauten Kulturerbes bedeutet dies, neue Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln, die über eine klassische Spartenbeteiligung hinausgehen.
- Die Ziele und Maßnahmen anderer integrierter Konzepte (Mobilität, Klimaschutz, Nachhaltigkeit, Familienfreundlichkeit usw.) sollten mit den Anforderungen von Resilienzkon-

⁶ <https://live.handelsblatt.com/der-kuerzeste-weg-aus-der-krise-die-15-minuten-stadt/>

zepten und den Perspektiven des gebauten Kulturerbes kohärent sein.

- Site Managerinnen und -Manager in Welterbe-Städten müssen ebenso wie die Denkmalpflegerinnen und -pfleger – bezogen auf Kenntnisse, Fähigkeiten und die Miteinbeziehung bei relevanten Entscheidungen und Planungen – befähigt werden, die dargestellten Anforderungen und Ressourcen des gebauten Kulturerbes zur Stärkung der Resilienz in die anstehenden Stadtentwicklungsprozesse einzubringen.
- Kulturelles Erbe in (Welterbe-)Städten sollte ganzheitlich und systemisch betrachtet und behandelt werden. Nur so kann es auch zur Resilienz beitragen.

6. Forderungen an Bund und Länder

Bund und Länder spielen eine entscheidende Rolle dabei, die Anforderungen und Ressourcen des gebauten Kulturerbes für Resilienzprozesse sichtbar und nutzbar zu machen. Der Deutsche Städtetag fordert daher Bund und Länder auf:

- Die Perspektive des gebauten Kulturerbes muss in Gesetzgebungsverfahren und andere Aktivitäten zur Resilienz und Stadtentwicklung von Bund und Ländern einfließen. Institutionen, Gremien und Akteure sollten die vorhandenen Wissensressourcen einbeziehen und nutzen.
- Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz spielt als gemeinsam getragene Institution von öffentlicher und privater Denkmalpflege aller Ebenen eine herausragende Rolle in der Vermittlung der Themen des gebauten Kulturerbes. Ein besonderer Schwerpunkt sollte hierbei auf den Potenzialen dieses Erbes angesichts der Herausforderungen der Gegenwart liegen, zum Beispiel durch geeignete (Fach-)Veranstaltungen.
- Der Bund sollte dringend ein substantielles Förderprogramm an der Schnittstelle von Städtebauförderung und Umweltpolitik auflegen, um kulturerbebasierte Resilienzprojekte vor Ort zu fördern und entsprechend bekannt zu machen. Durch einen EXWOST-Projektaufruf könnten innovative und modellhafte Projekte auch wissenschaftlich begleitet werden.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Christer Gustafsson, Ripp, Matthias, From Heritage-Based Urban Development to Heritage-Based Urban Recovery. Exploring How an Innovative Metamodel Can Be Applied, «Built Heritage», 2022.

Newman, P.; Beatley, T.; Boyer, H.(2009): Resilient Cities: Responding to Peak Oil and Climate Change. Washington.

Ripp, M. and Lukat, A.H., (2017). From obstacle to resource: How built cultural heritage can contribute to resilient cities. In: Albert, M. T., Bandarin, F., & Roders, A. P.: Going Beyond. (pp. 99-112). Springer, Cham.

Ripp, M. (2018). Heritage as a System and Process that Belongs to Local Communities. Reframing the role of local communities and stakeholders Council of Europe / Faro Convention Workshop, Fontecchio. <https://rm.coe.int/heritage-as-a-system-and-process-that-belongs-to-local-communities-mr-/16807bc255>

Shelter (2020): Sustainable Historic Environments hoListic reconstruction through Technological Enhancement & community-based Resilience. D.2.1. Resilience Structure.

Autorinnen und Autoren

- Dr. Matthias Ripp, Stadt Regensburg
- Nicola Halder-Hass, Bricks & Beyond GmbH
- Antonia Hagen, Stadt Augsburg
- Thomas Malnati, Welterbestadt Quedlinburg
- Ulrich Müllegger, Stadt Augsburg
- Christina Stausberg, Deutscher Städtetag